

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Bemerkungen über diese Beobachtung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

tiefer machte, und den Rest des brandigen Fleisches los-schälte. So wie dieses geschehen war, waren die Seite der Brust und die Knorpeln fast entblößet, und leicht konnte man die wechselseitige Contraction der Interco-stalmuskeln bei dem Ein- und Ausathmen beobachten.

Dieses furchtbare Geschwür wurde mit einem Digestio aus Terpenthin, dem Pulver und den Tincturen der Myrrhe und Aloe, verbunden, und dabei das Waschwasser fortgebraucht. Drei Tage wurde mit dieser Behandlung Morgens und Abends fortgeföhren, wodurch die Fortschritte dieser brandigen Entzündung gänzlich aufhörten, die Wunde nicht mehr so entsehrlich stank, und wir mit Vergnügen die Eiterung sich einfinden sahen. Das Geschwür wurde täglich kleiner, und setzte neues Fleisch an. Da aber die Membranen und Flechsen von den Muskeln an der Seite der Brust vielfältig bloß lagen; so wurden solche in dem Verhältnis, wie sich Fäulniß und Fauche, wodurch solche überschmiert und erschlafft wurden, aus selbigen verlor, so empfindlich und reizbar, daß das spirituose Waschwasser bei jedem Verband sehr heftige Schmerzen verursachte, welche zwei Stunden lang anhielten. Es verursachte dieses Unruhe und Schlaflosigkeit, daß wir einen Rückfall des Fiebers befürchteten, und uns genöthigt sahen, die geistigen Mittel zu verabschieden, und mit besänftigenden zu verbinden. Wir wählten hierzu das Nutritum, welches denn auch augenblicklich den großen Schmerz und die Empfindlichkeit besänftigte; auch füllte sich bei diesem Verband das Geschwür in drei Wochen mit Fleisch an, und innerhalb sechs Wochen hatte sich solches vollkommen vernarbt.

Bemerkungen über diese Beobachtung.

Ueberdenkt man aufmerksam diese Beobachtung, so, glaub ich, wird man überzeugt seyn, daß dieser

Geistliche hauptsächlich seine Heilung der guten und sehr reichlichen Suppuration des außerordentlich großen Carbunkels, wodurch die Blutmasse während dem Verlauf der Krankheit von dem bössartigen Ferment, mit dem solche überladen und angesteckt war, befreit hatte, zu danken hatte. Es verdient auch diese Thatsache um so mehr Aufmerksamkeit, da alle Pestpatienten, die das Glück, eine so tödtliche Krankheit zu überstehen, hatten, nur von ihrer Lebensgefahr durch lang eiternde Bubonen und Carbunkeln befreit wurden; und im Gegentheil alle Kranke, die wir sterben sahen, raffte der Tod aus Mangel dieser Ausbrüche und der Vereiterung weg, so daß sich bei diesen das bössartige Ferment, statt auf die Oberfläche des Körpers abzusetzen, in die innerlichen Eingeweide einquartirte, und Entzündungen, Brand, oder tödtliche Vereiterungen verursachte.

Ohne Zweifel liegt hierinnen der Grund, warum Mr. VERNY, mit dem ich im August zur Untersuchung der Pest in Marseille abgesendet wurde, zu mir sagte, daß er nach seiner Untersuchung eine große Aehnlichkeit zwischen der Pest und den Blattern fände; denn in beiden hieng der gute oder schlimme Ausgang der Krankheit von der Natur und dem Erfolg äußerer Ausschläge ab; und beide hätten fast ganz gleiche Zufälle und Ausgänge. Mit den epidemischen Blattern verhalte es sich, wie mit der Pest: habe man einmal die Vorläufer der Krankheit und ihre ersten Augenblicke vernachlässigt, und hätten sich innerliche Entzündungen erzeugt; so wären Aderlässe, Blutflüsse, freiwilliges Erbrechen und Brechmittel, Purganzen und gefährliche Bauchflüsse, erhitzende und starke schweißtreibende Mittel schädlich, oder doch ohne Nutzen. — Wie ich also in Verbindung mit Mr. VERNY eine gewisse Menge Pestpatienten behandelt hatte; so kamen wir überein, daß man bei epidemischen Blattern ebenfalls, wie bei der Pest, nach unserem Be-

richt

richt vom 10ten December, sechs Classen, die sich durch die nemlichen Zufälle und Ausgänge auszeichneten, festsetzen könne.

Doch erlaubt es unsere Absicht nicht, diesen Gegenstand weitläufig zu behandeln, denn dieses erforderte eine besondere Abhandlung. Indessen glaubte ich das Publikum im Vorbeigehen mit dieser Thatsache bekannt machen zu müssen, damit es weiß, wem die erste Idee zur Gründung dieser Analogie angehöre, und daß Mr. Berni mir solche im August 1720, ehe noch ein fremder Arzt Marseille betreten hatte, mittheilte. Wir verwunderten uns also in der Folge nicht wenig, daß sich nachhero andere Aerzte diesen Gedanken von Analogie zwischen Pest und Blattern beilegten.

Die zweite Bemerkung, welche wir bei obiger Beobachtung machen können, und die, wie mir deucht, zur Entdeckung einer der Quellen, warum verschiedene Pestpatienten geheilt, und eine Menge anderer ein Opfer des Todes wurden, nützlich ist, liegt in dem Muth des Vater Gauseau's, so wie in seiner Entschlossenheit und der guten Lebensordnung, wodurch das bösertige Ferment, welches in die Blut- und Lymphgefäße aus der Blutmasse übergetreten war, auf die Oberfläche des Körpers sich abzulagern, angereizt wurde. Folglich ist es dieser Muth und diese Enthalttsamkeit, denen er vorzüglich seine Herstellung zu danken hat; denn es läßt sich nicht zweifeln, daß der Schrecken, das Vorurtheil von Unheilbarkeit, das Uebermaß im Essen und Trinken, und der Gebrauch der Vorbauungsmittel dadurch Ursache des Todes wurden, daß durch eine gestörte Verdauung und eine gehinderte Bewegung des Blutes und der Lebensgeister, die verdorbene Materie sich auf die innerlichen Theile entweder absetzte, oder in ihnen stockte, Entzündungen und Brand, und somit schnelle Todesfälle verursachte.

Beobachtung einer Pestpatientin aus der vierten Classe, die mit zwölf Carbunkeln und zwei Bubonen befallen und geheilt wurde. Mitgetheilt von Hrn. Dr. Berny.

Den vierten October 1720. wurde ich zu Magdalena Mlouys, einer Frau von drei und zwanzig Jahren, gerufen. Sie war von starker, ziemlich fetter Leibesbeschaffenheit, und von stiller, gesetzter Denkungsart.

Schon seit vier bis fünf Tagen war sie krank, und die Krankheit hatte folglich große Fortschritte gemacht. Ich fand bei ihr einen schnellen, ungleichen und tiefen Puls, der sich beim Druck auf die Schlagader verlor. Neigung zum Erbrechen, gewisse convulsivische Bewegungen, die an das Zittern der Glieder gränzten, eine weiße mit zähem Speichel bedeckte Zunge, große Unruhe, funkelnde entzündete Augen, zu Zeiten dunkles und gänzlich fehlendes Gesicht, mühsames, erhabenes und langsames Athemholen, Kopfschmerzen mit Irrededen, und besonders zwei Bubonen und vier Carbunkeln, waren Zufälle ihrer Krankheit, die mit einander jeden Zweifel benahmen, daß dieser Fall nicht eine wahre Pest sey.

Beide Bubonen hatten unterhalb der Weiche, am oberen Theil des Schenkels, wo sich die lymphatischen Gefäße, die aus den unteren Extremitäten die Lymphe zurückführen, vereinigen, ihren Sitz.

Der Bubo am rechten Schenkel war von ungewöhnlicher Größe mit einer Entzündung, die sich über einen Theil der hypogastrischen Gegend, den Venusberg und die Schaamlefzen erstreckte. Von den vier Carbunkeln saßen zwei an der oberen und äußeren Seite des linken Schenkels, und die beiden andern in der Lendengegend, sämtlich von der Größe eines Thalers.

Alle Zufälle, und die Entkräftung der Patientin reiflichst untersucht und überdacht, schien es uns nicht rath-